

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

**Band:** 5-6 [i.e. 6] (1943-1944)

**Heft:** 5-8

**Artikel:** Söll me uf Schwyzerdütsch predige?

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-180028>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Im Uufraag und mit Understützig vo der Erziegsdiräkzion häd de Dr. A. Guggenbühl und de Regierigsraat Dr. Karl Hafner e Sammlig vo züritüütsche Gidichten useggää underem Titel: »Bluemen us euserem Garte«.

S »Phonogramm-Archiv« vo der Univärsiteet unter der Leitig vom Proffässer Dr. E. Dieth häd wider e Reie neu Dialäktuaufnaame gmacht.

Das wär eso s Wichtigscht, wo über dä Punkt z brichten ischt, aber na lang nüd ales.

R. Hg.

(Red. Mer wei no säge, daß der *Rudolf Hägni* für syni Mundartgedicht im Buech »Lichter am Weg« e Pris vo Fr. 600.— vo der Literaturkommission vo der Stadt Züri übercho het und uf d Wiehnacht e Pris vo Fr. 500.— vom Zürcher Regierungsrat für syni Verdienste fürs Züritüütsch. Mer gratuliere em Rud. Hägni zu däne Prise und hoffe, das guete Bispil vo de Zürcher wärdi anderswo nahegmacht. Im Kanton Bern hei au schon es paar Mundartdichter e Pris übercho i de letzte Jahre.)

### **Thurgau.**

Wa isch im Thurgi im Joor 1943 ggange? Z Romishorn hät de Josel Reinhart us agene Werk vortrat. Z Amrischwyl isch i de »Thurgauische Jugendbuchwoche« au d Mundart recht ifrig z Wort cho. De Traugott Vogel, de Fritz Brunner, d Olga Meyer, de Ruedolf Hägni, d Trudi Gerschter, dr Albert Fischli hend vor Erwachseue ond Chend us erne Büechere gglese. — De Hermann Gremminger hät i vilne Dörfere syn schöne Liechtblidervortrag über de »Schö Thurgi« gha. — Au de Fritz Wartewiler hät vilne Lüt mit sine Vorträg Trooscht ond Usklärig proocht. — S Mundarttheater isch vo mengem Verein ifrig pflegt wore. Nebet guete Mundartstugg goot no menge Schmarre über d Bretter. Villecht chönt do e »Thurgauisches Heimatschutztheater« mengs Guets zaage. D Idee vomene sonige Theater hät dei ond döt scho zündt. — Im Radio isch s Thurgauertüütsch au e paarmol z Wort cho. L.

## **Für und gäge ds Schwyzerdütsch**

### **Söll me uf Schwyzerdütsch predige?**

Das isch e Frag, wo bsunders Theologe ageit. Und däne wei mer nid i ds Handwärcb pfusche.

Der hochwürdigst Bischof vo Chur, wo nid grad e schwyzerdütsche Name het, seit *nei* und findt, d Mundart sigi (à la Aug. Steiger, s. »Sprach- und Modetorheiten«, S. 14) e Sprach iin »Arbeitskittel« und d Schriftsprach eini im »Sonntagsrock« (wele vo de beide Herre hed ds Patent für die Erfindung? Red.), was no zerst zundersueche und zbewise wäri. — Uf all Fäll het me ungfähr ds gliche vom 16.—18. Jh. vo allne »Nationalsprache« gseit für en Latinische, wo het sölle überläge si, zhälse. Aber di neue Sprache si destwäge glich uscho. — List me Gedicht vom Meinrad Lienert, Josef Reinhart, J. P. Hebel, Fritz Liebrich, vo der Sophie Hämmerli-Marti oder vom Ernst Balzli (Wiehnachtsgedicht) u. a., so gspürt me bald, wie au d Mundart ds Schönste, ds Töufste, ds Fynste, ds Höchste und ds Schwärste cha verschaffe, we di rächte Künstler und Sprachmeister d Mundart pflege.

Mer finde, au bim Predige chunt's uf e Ma, uf d Persönlichkeit a und nid uf d Sprach elleinig.

*Nei zum Mundartpredige seit natürlech au der Ed. Blocher. (»Hochdeutsch, Ihr Herren Pfarrer«, s. Jährl. Rundschau des Deutschschweiz. Sprachvereins, 1932, S. 21) und er fahrt witors: »... daß zum mindesten überall da, wo Forderungen strenger Form, Schönheit und Feierlichkeit an den Vortrag gestellt werden, die mundartliche Gestalt unserer Muttersprache unanwendbar ist.«)*

O, du armi, verschupfti Mundart! Dum schribt wahrscheinlich au der

Guntram Saladin in den »Neuen Zürcher Nachrichten« (Nr. 12 bis 15, Jänner 1944), wenn es em ne Pfarrer i Sinn chämi im »Dialäkt« zpredige, so dörft me us Ehrfurcht vor em Wort Gottes mit guetem Gwüsse dervolaufe! —

Wie wyt? Villicht lief üse guete Schwyzier »Guntram« bis zu de Neger z Afrika. U dert würd er merke, wie alli Missionar de Neger in ihrem »Dialäkt« tüe predige und wie au d Bibel i öppe 50 Negersprache, wo wohl öppe no »Mundarte« si, isch übersetzt worde.

Uf Schwyzerdütsch darf men aber so öppis nid mache, we scho z. B. der Ernst Eschmann (s. Meinrad Lienert 1915) seit: »Die Mundart (!) ist Meinrad Lienerts Sonntagsrock.« Luege mir aber i der Schwyz ume, so gseh mer, wic mänge Chapuziner und mänge Pastor bi Glägeheit uf guet Schwyzerdütsch zu syne Schäfli redt. —

Vor öppe 100 Jahr het men im Bärnerland fasch nume uf Bärndütsch prediget. Au i anderne Kantone het me d Mundart für d Predigt brucht. Und no der Otto Sutermeister seit im »Schlüssel« zu sym »Schwizer-Dütsch« (Nr. 22) uf der S. 37: »Soweit entfernt ist insbesondere unsere ländliche Bevölkerung noch vom Übergehen zum Hochdeutschen, daß noch vielerorts ein hochdeutsch predigender Pfarrer nicht verstanden würde . . .!« Das het der O. S. vor öppe 50—60 Jahre gschribe, und der G. Saladin sötti's wüsse.

Sider hei mer i der Schriftsprach Fortschritt gmacht und mer wüsse nümme, ob me no dörfi und chönne uf schwyzerdütsch predige! Ob mer derbi bessere Christe und Eidgenosse worde si, weiß i nid, ihr geistliche und wältliche Herre!

G. S.

## Der „Deutschschweizerische Sprachverein“ und ds Schwyzerdütsch.

I über »Otto Hellmut Lienert-Nummer« hei mer au vom »Heimatschutz und üsi schwyzzerische Mundarte« gredt. Ds Echo isch bi jitze no nid grad lüt und düblech gsi, we mer schon es paar Antworte übercho hei. — Dismal wei mer e chli nöcheraluege, was dä »Sprachverein«, won e zitlang zimli vil Lärm gmacht het, über ds Schwyzerdütsch weiss und was er derfür oder dergäge gmacht het.

Üsi ersti Idee isch gsi, us jedem »Jahresbricht« und us jeder »Jährliche Rundschau« ds wichtigste über die Frag useznä. Aber das gäbi es ganzes Büechli und sövli Zyt und Gäld chönne mir nume für die Frag nid opfere. Wer sech würklech i därf Sach witors wott umtue, soll halt die Heft zur »Erbauung« sälber naheläse, wien i's o ta ha.

Mer chönne nume churz und »sachlich« agäh, was me öppe im ne »Jahresbricht« über d Mundart cha finde und was für es »Prinzip« sich mängisch hinder däne Ussprüch versteckt.

Im 1. Jahresbricht 1905 steit e gueti und schöni Arbeit »Schweizerdeutsch und Schriftdeutsch« vom Dr. H. Stickelberger, wo eim Freud macht, wil die Arbeit würklech vom ne guete Schwyzier und im rächte eidgenössische Geist gschriben isch. So findet er im »Schwyzerdütsch« einen unerschöpflichen Schatz von Volksweisheit angehäuft« (S. 23) und uf S. 24 steit: »Also im Interesse des Volkstums wäre das allmähliche Verschwinden des Dialektes zu bedauern.« Uf S. 25/26 würde die »ethischen Vorzüge der Mundart« dargestellt. Der Prof. Winteler wird uf S. 28 zitiert, will er dänkt: »Ohne geistige Selbständigkeit, die wir uns erst zu erringen haben, dürfte auch die von unsren Vätern erstrittene politische Unabhängigkeit (Red. später redt der Pfr. Blocher nume no vo däre!) auf die Dauer nicht standhalten.« Er (Winteler) betrachtet also die Mundart gleichsam als »Schiboleth« unserer staatlichen Zusammenghörigkeit; denn die geistige Selbständigkeit sucht Winteler (s. S. 15) eben in der Pflege der Mundart. Und uf der S. 29 wird erchlärt: »So nützt uns die Mundart nur so viel, daß wenigstens wir Deutschschweizer uns als Einheit empfinden und uns bewußt sind, einen politischen Gegensatz zu unsren deut-